

ES I

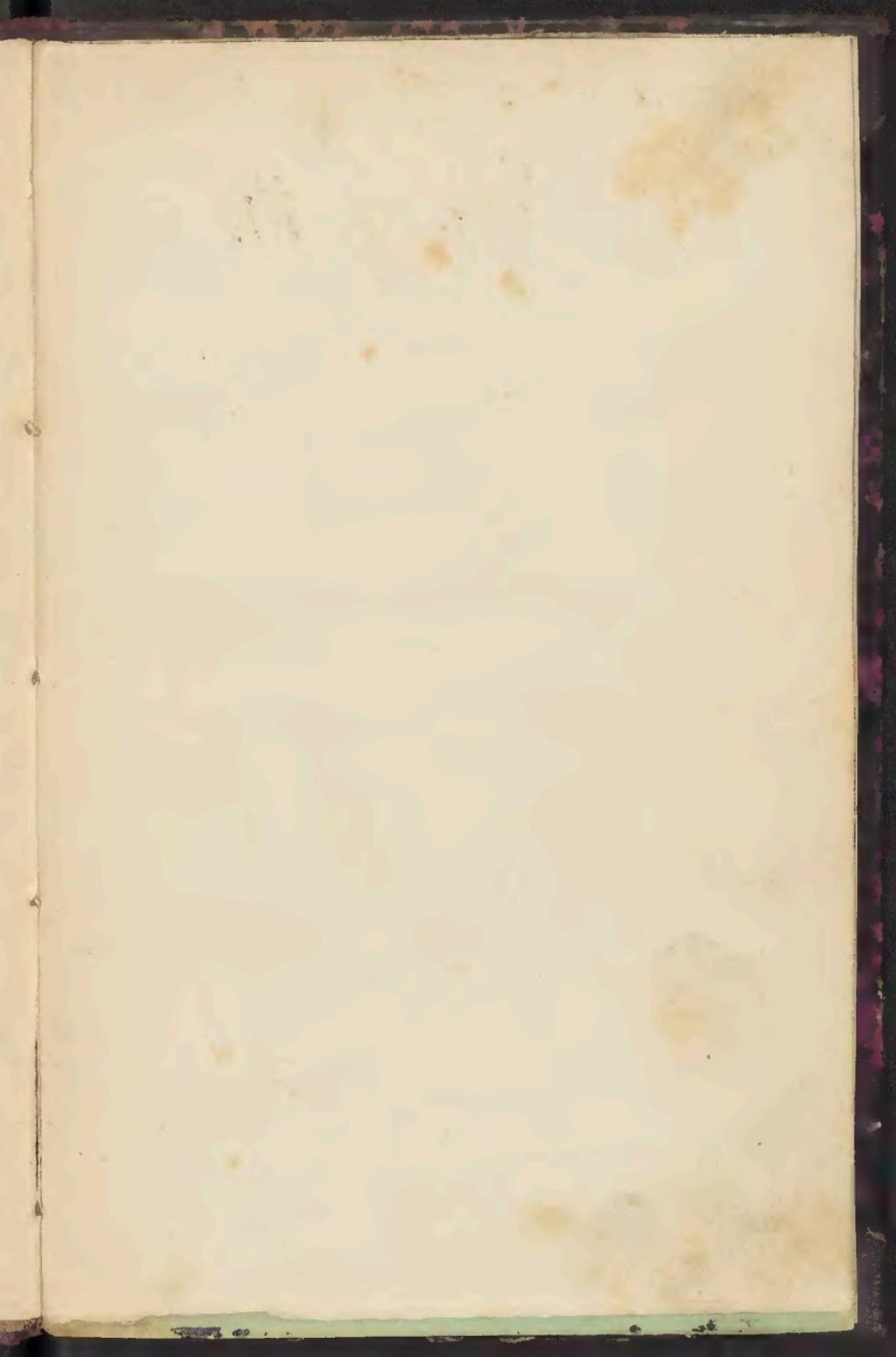
17786

STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT

Weissenauer.

14.

17786.
89. g. 14.

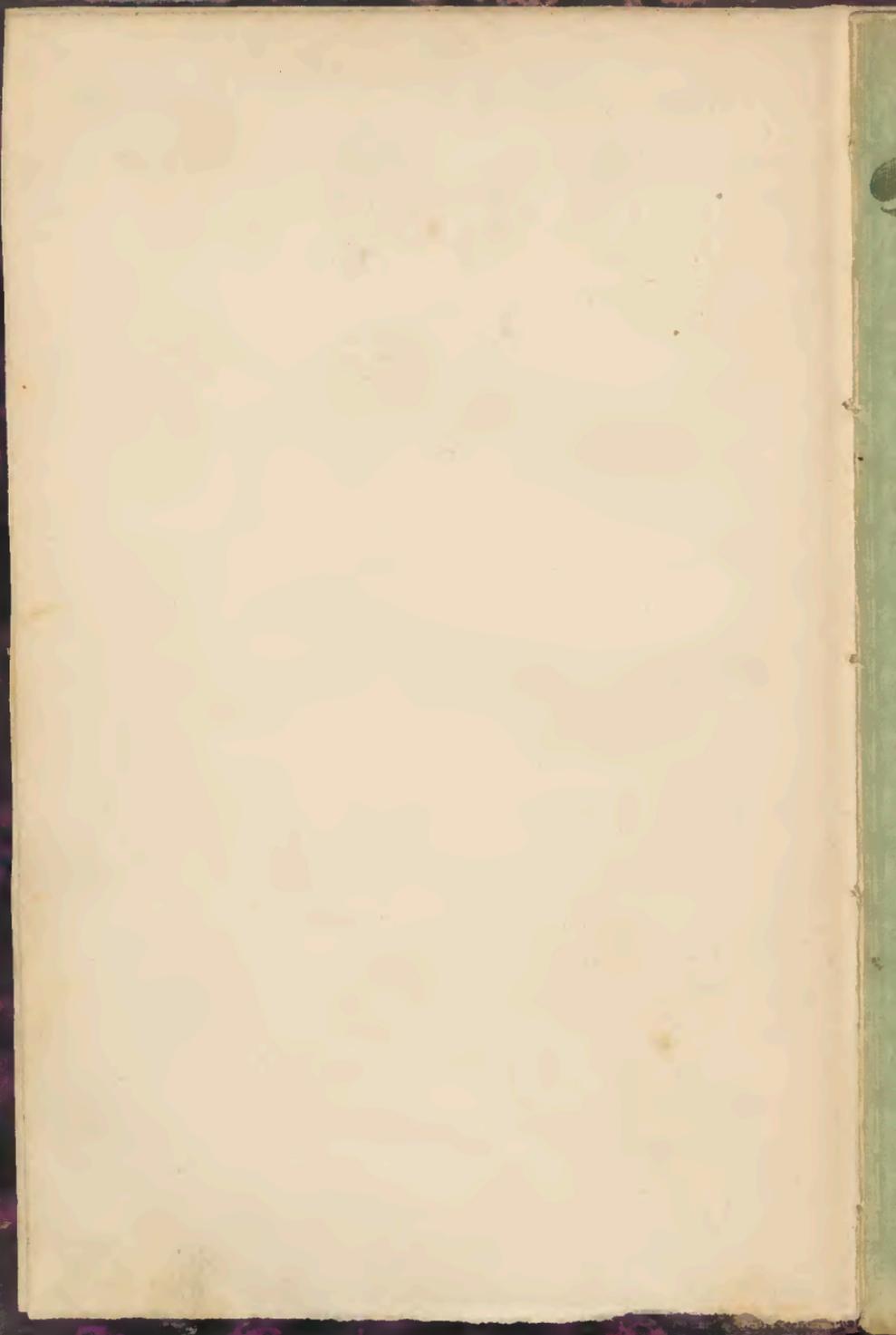


UB KLAGENFURT



+L67523403

ES I 17786



109.

Der Weissensee in Kärnten

und seine Umgebung, mit der Staffgruppe
dann dem Forchen- und Pressekersee.

Touristen Karte

herausgegeben von

G. ULLMANN in MARBURG

unter Mithilfe von

A. LERCH Schulleiter und K. SCHWAB k.k. Förster am Weissensee.

auf Basis der Generalstabskarte 1: 75.000.

Preis: 40 kr. ö.W.

gebunden 50 kr. ö.W.

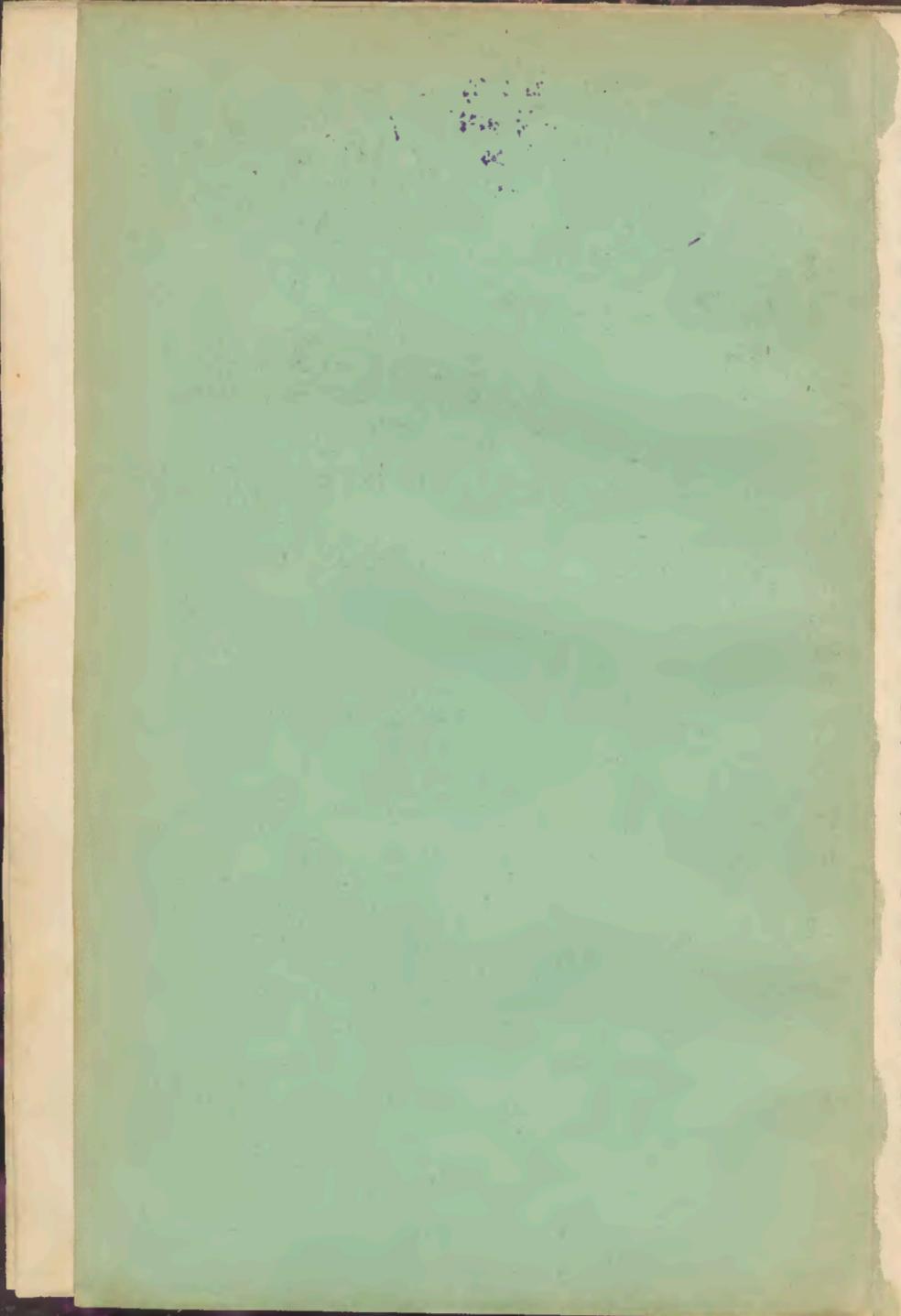
17786
Commissionsverlag

v. A. Raunecker's Buchhandlung und Antiquariat in

KLAGENFURT.

1897.







Der Weißensee.

„So manche Thäler, manche Höh'n,
Sie bleiben still und ungeseh'n;
So mancher schöne grüne Wald
Wird ungesehen groß und alt!“

Altes Burschenlied.

Der Weißensee ist der am Wenigsten bekannte Kärntnersee, und doch verdient er wegen seiner herrlichen Lage und seiner großartigen Naturschönheiten alle Beachtung. Meist wird dieser viertgrößte See Kärntens mit den Weißenseer Seen in Krain verwechselt, und Viele beziehen den Namen Weißensee auf diese Seen.

Es sind erst wenig Jahre her, daß er mehr von Fremden besucht wird, aber allen Jenen, welche ihn einmal gesehen und gewürdigt haben, hat er es auch angethan, und sie müssen wieder kommen!

Während im Jahre 1890 nur vier Parteien längeren Aufenthalt im Tschendorf am Weißensee genommen hatten, denen 1891 sieben folgten, stieg der Zuspruch von Jahr zu Jahr, und waren 1894 schon 25, 1895 30 und 1896 47 Parteien mit circa 150 Personen zu verzeichnen, und mehr lassen sich vorläufig gar nicht unterbringen, denn es waren alle verfügbaren Unterkünfte durchaus besetzt. Allen Nachfragen um Wohnungen konnte nicht einmal ganz entsprochen werden.

Der Weißensee liegt in jenem zwischen dem Drau- und Gailthal vom Hauptstock nach Norden und dann nach Osten abzweigenden Theil der karnischen Alpen, welcher auch nördliche Gailthaler Alpen heißt, in dem der 2369 m hohe Reißkofel dominiert und der mit dem Dobratsch 2167 m bei Villach abschließt, und zwar ziemlich in der Mitte zwischen den beiden Thälern, in einem von Nordwest nach Südost gestreckten Hochthale, nach der neuesten Messung durch Dr. Gritzinger von 1891 918 Meter über dem Meeresspiegel.

Seine Länge beträgt nach demselben 11.9 Kilometer, und er besteht aus zwei Theilen, nämlich dem seichten oberen See vom Beginn desselben beim Einfluss des Braditzbaches bis zur Tschendorfer Brücke, 2.4 Kilometer lang, und dem größeren untern Theil 9.5 Kilometer lang, von der Seebrücke bis zum Seeausfluss bei Ortsee, welcher vom Patterzopf an, in die steilen Abstürze der Peloschen links und der Laka rechts eingebettet ist, so dass an seinem linken oder Nordufer der Verkehr nur auf einem schmalen Fußpfad, am rechten aber gar nicht möglich ist.

Seine größte Breite, in der Tschernheimer Bucht, beträgt 900 Meter, die geringste, an der Tschendorfer Brücke, 150 Meter und sein Flächeninhalt 6.6 Km², in Bezug auf seine bedeutende Länge ein sehr geringes Areal. Seine größte Tiefe beträgt 97 m. Auch diese Zahlen nach den neuesten Messungen Gritzingers.

Nach Professor Hartmanns verdienstlicher Arbeit über den Weißensee, hatte unser See früher ein ganz anderes Aussehen, er gieng nämlich von der Tschendorfer Brücke bis zum kleinen Noß, dort, wo sich der Tschernheimer mit dem Weißen-Bach vereinigt; der heutige obere See, lag damals bis zur Seebrücke trocken,

und wurde durch den Bradikbach durchflossen, der bei derselben in den See mündete, da murte der Silbergrabenbach so viel Geröll in den See, dass er dort, wo es heute Ortsee heißt, den See abdämmte und selben zwang, zurück zu weichen und sein heutiges Beet einzunehmen. Durch das 1893 geschehene Reinigen und Tieferlegen des Seeausflusses wurde der See etwas niedriger, und mehrere Mooswiesen am oberen Seerand sind dadurch trockener geworden, wenn aber der Silberbach den Seeausfluss neuerdings vermurrt, so steigt der See oft nicht unbedeutend, und diese Mooswiesen kommen wieder unter Wasser.

Natürlich ist der obere Seetheil nur seicht, nicht tiefer als 5 m, seine größte Breite hat er unter Gatshach mit 500 m. Von der Brücke an vertieft sich der Seegrund ziemlich regelmäßig, erreicht bei Neusach 20 m, unterhalb Naggl bei 40 m, hat in der Tschernheimer Bucht über 50 m, vor dem Patterzipf 56 m, und beim Tschölkofel 60 m, und erreicht bei den beiden Steinwänden 220 m vom Nordrand und 2875 m vom Seeausfluss herwärts, die von Dr. Grizinger bestimmte größte Tiefe von 97 m. Von da an steigt der Seeboden wieder ziemlich regelmäßig und rasch gegen den Ausfluss zu. Naturgemäß sind im untern Becken an den Abstürzen der Peloschen und Laka auch bedeutende Abstürze im See zu verzeichnen, und hat der See schon an den Ufern bedeutende Tiefen.

Auf die wunderbare Färbung des Sees muss ich aufmerksam machen, selbe zeigt sich am Besten, wenn man eine der am See liegenden Höhen ersteigt, so z. B. vom Wege zur Neusacher Alm, oder den Peloschenwiesen, da erscheint der See, wo er tief ist, wunderbar azurblau,

und der leichtere Rand weißlich; dass er aber von dieser weißlichen Färbung den Namen „Weißensee“ erhalten habe, möchte ich bezweifeln, da er nur an den wenigen seichten Stellen weißlich erscheint, dagegen ist er bei tiefem Wasser überall schön blau gefärbt.

Der See ist oft sehr unruhig, und nach seiner Lage den Ost- und Westwinden am Meisten ausgesetzt. Diese setzen ziemlich regelmäßig ein, aber auch an Nord- und Südwinden ist kein Mangel, und besonders Letztere kann man oft beobachten. Westwinde fangen meist am Morgen an, und dauern bis ca. 10 Uhr. Ostwinde kommen gewöhnlich um die Nachmittagszeit, und dauern gewöhnlich zwei Stunden, setzen aber oft in Südwinde um, welche häufig an Nachmittagen, aber auch schon zur Mittagszeit ziemlich heftig werden. Nordwinde sind seltener, wegen den gegen Norden näher an den See tretenden Bergen, kommen aber auch manchmal vor; wenn daher Dr. Grizinger in seinen Untersuchungen über die Seeverhältnisse schreibt, dass Nord- und Südwinde wegen der Lage des Sees nicht vorkommen, so kann diese Angabe nur auf einer zu kurzen Beobachtung beruhen. Auch kann man besonders am untern Seetheil öfters bemerken, dass der See plötzlich und ohne dass ein Wind zu verspüren sei, unruhig werde, dies dauert oft nur $\frac{1}{2}$ Stunde, öfters länger, hört dann ebenso rasch auf, um nach kurzem Intervall wieder anzufangen; besonders am Patterzipf kann man dieses Wellenwerfen des Sees öfter und auch an den heitersten Tagen beobachten. Im Ganzen kann man den Weißensee als einen ziemlich unruhigen See bezeichnen, jedoch nicht so stark, dass er den Bootverkehr ganz behindern oder auch nur ernstlich gefährden würde.

Von Ansiedlungen am selben in früherer Zeit weiß man nichts Bestimmtes, obwohl kein Zweifel, daß solche des Wild- und Fischreichthums wegen bestanden haben mögen, denn gewiß ging der Verkehr zwischen Gail- und Drauthal, in welchen bereits zur Zeit der Römer größere Ansiedlungen, historisch erwiesen, bestanden haben, nicht blos über den Gailberg und die Kreuzen, sondern auch über den Kreuzbergattel und an unserm See vorüber. — Das älteste Haus am See, soll das dormalige Moser'sche Gasthaus in Tschendorf sein, es soll dem am Weissensee aufgestellten Verweser, welcher die Verkohlung der Holzbestände und die Verwertung der gewonnenen Kohlen zu beaufsichtigen hatte, zur Wohnung gedient haben, auch soll nach andern Berichten das Geschlecht der Rhevenhüller im Silbergraben Bergbau getrieben, und soll deren Verweser im dormaligen Moser'schen Gasthause gehaust haben; auch geht, die übrigens unverbürgte Sage, daß, bevor man Oberdorf erreicht, rechts von der Straße, dort, wo sich der erste Nadelholzbestand befindet, eine feste Warte oder Burg gestanden habe, von der vor nicht gar langer Zeit noch Mauerreste zu sehen gewesen sein sollen.

Es haben also bis in die neuere Zeit die großen Holzbestände um den See nur als Holzkohle Verwendung und Verwertung gefunden. Seit aber Holzsägen am Neusacher Mühlbach und am Seeausflusse, dem Weissenbach bestehen, wird das Holz wohl ganz anders verwertet.

Am Nordufer des Sees befinden sich dormalen vier Ortschaften, nämlich Oberdorf, Gatschach, Tschendorf und Neusach, und am Südufer Naggl, welche die Gemeinde Tschendorf bilden, zu der übrigens auch noch Tscherniheim, dann Mößl und Ortsee gehören. Häuser-

zahl etwas über 80, Einwohnerzahl nach letzter Volkszählung 569. Die Bewohner sind bis auf drei Familien durchaus evangelisch, und zeichnen sich durch großen Fleiß und Biederkeit vortheilhaft aus. In Tschendorf ist ein evangelisches Bethaus, wo der Weißbriacher evang. Pfarrer, zu dessen Sprengel der Weißensee gehört, alle 14 Tage bis 3 Wochen Gottesdienst abhält; in Gatschach ist eine kleine katholische Kirche, welche ebenfalls nach Weißbriach gepfarrt ist, in selber wird 10 oder 12mal im Jahre Messe gelesen, bei welcher Gelegenheit man am Weißensee Glockengeläute hört, sonst ist es davon still und ruhig. Nächst dem evangelischen Bethaus in Tschendorf befindet sich der kleine Friedhof der Gemeinde. Die wenigen Grabdenkmäler beweisen, daß heroben am Weißensee, nicht viele Menschen sterben. Die Gemeinde ist zwar nicht groß, um viel Beleg für den Friedhof zu liefern, aber abgesehen davon, ist die Gegend äußerst gesund, und es werden die Leute alt. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, auf einen höchst merkwürdigen Denkstein auf diesem Friedhof aufmerksam zu machen. Es ist der auf dem Grabe der Eheleute Stampfel und besagt, daß diese: Christian und Christine mit Namen, im Jahre 1800 Beide den 8. Mai geboren, und im Jahre 1885 Beide am 8. Mai an ihrem beiderseitigen Geburtstage gestorben sind! Gewiß ein Unicum und ein Zufall, wie er kaum nochmals in dieser Art vorkommen dürfte! — Felder und Wiesen, Erstere in Folge ausgiebiger und fleißiger Düngung mitunter mit sehr guter schwarzer Ackerkrume, liefern trotz Mühe und Arbeit kaum das, was die Weißensee für ihren eigenen Bedarf benöthigen, ein Übriges muß Viehzucht und Holzhandel schaffen. Am Weißensee wird durchaus die

Möllthaler Rindviehrasse gehalten und gezüchtet, im Sommer weiden die weiß und roth-braun gescheckten Kühe und das Kälbervieh auf den Höhen der Schattseite, und kommt Ersteres täglich abends mit stramm gefüllten Eutern zum Melken nach Haus, welche Rückkehr bei der Gutmüthigkeit der Thiere ein freundliches Bild bietet, die Kälber bleiben aber in eigenen Halten draußen. Pferde sind nothwendiger Weise bei dem bergigen Terrain, nur schwere Salzburger im Gebrauch und in Zucht, welsch letztere aber nur unbedeutend ist. Von den Sägen gehen große Mengen Bretter und anderes Schnittholz, auf großen Platten über den See, deren Inhalt in der Nähe des Kreuzwirthshauses in großen Holzschuppen aufgestapelt, und im Winter oder in sonst arbeitsfreierer Zeit, über den Kreuzberg zur Bahnstation Greifenburg hinab gebracht, und dort verfrachtet wird. Der am Weißensee immer reger werdende Fremdenverkehr, liefert wohl auch manchen Gulden, denn beinahe in jedem Haus, wo es nur angieng, wurden Wohnungen für Sommergäste in Stand gesetzt, welche für gutes Geld leicht Mieter finden, in dieser Richtung muß aber noch Manches geschehen, denn es genügen die vorhandenen Wohnungen, der stets reger werdenden Nachfrage noch lange nicht.

Zum Verkehr auf dem See dienen die ortsüblichen Ruderboote, welche theils mit einem, theils mit mehreren Rudern getrieben werden; übrigens fährt man am Weißensee nicht über oder auf dem See, sondern man „reitet“ über oder auf demselben, auch mehrere Kielboote, welche Sommergästen gehören, sind vorhanden, dann seit neuester Zeit sogar ein kleines Räder- und ein Schrauben-Boot, aber nur für Handbetrieb, nämlich ohne Motoren! Wann wird wohl der erste Dampfer heroben pfeifen?

Für die größeren Lasten sind große Platten in Benützung, welche mit großen Rudern bewegt werden, und den Verkehr zwischen dem Nord- und Südufer, Sonn- und Schattseite zu vermitteln haben, auf selben bringen die Anwohner Heu und Feldfrüchte über den See, und verführen, wie bereits erwähnt, ihre Bretter und Hölzer.

Am Neusacher Mühlbach, dann am Nagglerbach stehen mehrere Mahlmühlen, welche die Mahlproducte schaffen. Der Weißensee hat nur 4 sichtbare unbedeutende Zuflüsse, nämlich den Braditzbach, welcher aus dem Kolbitschgraben unter der Urshitzhöhe kommt, und am westlichen Ende seine Wasser dem See zuführt, dann den Neusacher Mühlbach, auch Fluderbach geheißen, welcher von der Neusacher- oder richtiger hinteren Brunnalm über Felsenwände in mehreren Wasserfällen herabkommt, und auf seinem kaum eine Viertelstunde langen Lauf 1 Schmiede, 3 Mahlmühlen und 2 Sägen in Bewegung setzt, und die seit kurzem bestehende Fischzucht-Anstalt mit dem nöthigen Wasser versorgt, endlich den Nagglerbach, an welchem ebenfalls 2 Mühlen stehen, sowie einen kleinen Wiesenbach, der in die Tschernheimer Bucht mündet; aber unterirdisch, nämlich unter den Schottermuren der darunter verschwindenden Bergwässer, quellen meist schattseitig große Wassermengen dem See zu, so z. B. vom Zöhler Noth, aus dem Mittaggraben, vom Albel- oder Patterbach und längst der Lacka. Diese unterirdisch und unter dem Seespiegel in den See tretenden kalten Quellen, bilden die sogenannten Brünn, die beliebtesten Laichplätze der Forellen, daher auch die ausgiebigsten Fangstellen für dieselben, welche sich früher sämmtlich in Privathänden befanden, jetzt aber bis auf 16 der Gemeinde angehören.

Anknüpfend hieran sei der Fischfauna des Sees gedacht. Ich folge da Dr. Hartmann. Nicht ohne Berechtigung sagt er: Ein See, der bei geordneter Fischwirtschaft, vermöge seiner Lage, Ausdehnung und Tiefe, sowie Temperatur-Verhältnisse, der Tummelplatz zahlloser edler Salmoniden sein könnte, beherbergt eine zahllose Menge minderwertiger Fische, denen bei einer rationellen Bewirtschaftung keine andere Rolle zufallen könnte, als die Futterlieferung für die Edelfische. Im Weißensee konnten nur 7 Arten von Fischen ausfindig gemacht werden: Forelle mit den Abarten Gold- und Seeforelle, dann Bachforelle auch in den Zuflusssäffern, aber nur selten, Schleie, Alteln, Rothhängeln, eine Gattung Brachse, welche aber viel schmärer als die eigentliche Brachse ist, auch ihre Färbung nicht hat, dann Grundel oder Größling, hier Lettemwühler oder Baier genannt, und die Ellrige vulgo Pfrille. Krebse kommen auch vor, aber nicht viel; auch in den Wässern der Mooswiesen sind sie zu finden, oft ziemlich groß; ich fing Einen, welcher 22 cm lang war, vom Kopf bis zur gestreckten Schwanzspitze gemessen. See- und Goldforellen erreichen eine ziemliche Größe, es wurden schon welche mit 24 Kilo gefangen, Solche sind aber recht selten. Schleien werden einige Kilo schwer, Alteln erreichen auch dieses Gewicht, werden aber in solchen Größen nicht oft gefangen. Früher fischte, wer Lust hatte, seit einigen Jahren wurde aber Ordnung gemacht, und man muß sich eine Fischkarte lösen, wenn man fischen will, dann sucht man auch den Schonzeiten nach Möglichkeit gerecht zu werden, obwohl am Weißensee noch der Grundsatz zu gelten scheint, daß die Fische dann Schonzeit haben, wenn sie sich nicht erwischen lassen. Gefangen wird mit Stellnetzen, Zug-

netzen und Neusen — dann werden auch Fische mit der Fischgabel, dem Geer, gestochen, was in Kärnten gesetzlich gestattet ist. Die großen Forellen werden hauptsächlich nur im Winter gefangen, es ist eine große Seltenheit, und ein förmliches Ereignis in Fischerkreisen, wenn im Sommer Forellen mit der Angel oder im Netz gefangen werden, im Sommer 1896 waren 3 solche Glücksfälle zu verzeichnen.

Am Neusacher Mühlbachel besteht, wie erwähnt, seit 1888 eine kleine, aber primitive Fischzucht-Anstalt, welche drei fischberechtigten Zusassen gehört, es fehlen aber die nöthigen Streckteiche, um die ausgebrüteten Forellen anwachsen zu lassen, denn erst dann, wenn man die jungen Forellen nicht noch ganz klein in den See setzen muss, wird der Erfolg der Fischzuchterei ein nachhaltigerer sein, wie dormalen, wo man von einem Solchen beinahe noch gar Nichts merkt, wie man überhaupt sagen muss, dass der See an Forellen sehr arm ist, woran wohl die früher geübte Raubfischerei die Hauptursache ist. Leider scheuen die Besitzer der Fischzucht-Anstalt die Geldkosten, um diese, welche unter anderen Umständen sehr Ersprießliches leisten könnte, zu vergrößern und zu vervollkommenen; es wird dormalen nur auf den Gewinn gefischt, für die Nachzucht will Niemand recht sorgen! Möge die Zukunft ausgiebige Abhilfe bringen.

Was die Jagd betrifft, so kommt Hirsch auf der Laka und Lakusen nur als Wechselwild vor, Gemse als Standwild auf der Laka und im Silbergraben, ferner: Auer- und Schildhahn, dann das Haselhuhn. Auf der Stofia sollen Nasgeier gesehen worden sein. 1896 wurde auf der Laka ein ermatteter weißköpfiger Geier mit 2.5 m Flügelweite und 1.05 m Körperlänge gefangen,

der sich in der Vehrmittefsammlung der Schule, ausgeftopft befindet. Dann kommt Rehwild, der Feld- und Alpenhase, auch der weiße Hase vor, 1896 wurde ein Dachs gefpürt, übrigens Dachs schon öfter erlegt; vom Federwild: das Stein- und Alpenschneehuhn, die Waldschneepfe, die Ringeltaube, die Stockente und das Rohrhuhn. Vom fchädlichen Haarwild: der Fuchs ziemlich häufig, der Edelmarder mit gelber Kehle im Grundwald, der Iltis und das große Wiesel. Vom fchädlichen Federwild: Hühnerhabicht, Sperber, Mäusebussard, Waldohreule, Waldkauz, Kollkrabe, Alpendohle. Im Silbergraben und auf der Stofia, wurden einzelne Exemplare von Alpen-Mauerläufer erlegt.

Ueber die Flora des Weißensees sei Folgendes bemerkt: Bis 2000 Meter kommen vor: Schafgarbe, Silberwurz auf Schotterablagerungen im Grundgraben und auf Felsen, Seifenkraut, von Gentianen vier Arten, nämlich *aeaulis*, *verna*, *campestris* und *aselepiadea*, zu deutsch: kurzftieliger, Frühlings-, Feld- und Schwalbenwurz-Enzian, Alpentrollblume (Alpendrottels- oder Trollblume) auf der Polenzenhöhe gleich nach Schneecabgang (die Polenzenhöhe ist der höchste Punkt des Plenterlitzenzuges, zwischen Tschendorf und dem Gamen-Graben), *Primula officinalis*, gelbblumiger Himmelschlüssel, Zinnkraut, Frauenschuh, Zahnwurz, Scharbockkraut, Fingerkraut, Küchenschelle, Sauerklee, Rohrkolben, Ackermohn, Hauechel, Heidekraut, Akelei, Sonnentau, Haarfarn, Adlerfarn, gefülltes Schaumkraut u. s. w. Für Touristen von Interesse dürfte sein, daß auf der Fellscharte eine Edelweißart, *gnaphalium dioicum*, Kagenpfötchen, vorkommt, welche weiß und roth blüht, ferner findet sich das Kohlkröschchen auf der Fellscharte, Naggeralm und

Beloschen, zwei Arten Rhododendron, welcher an der Laka bis zum See herabsteigt, nämlich *R. hirsutum* und *ferrugineum*, deutsch: rauhbültrige und rostfärbige Alpenrose, *Arnica*, o. Wohlwerlei. Moosbeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Brombeeren und Himbeeren kommen oft in Mengen vor, dann ist hier die Steinbeere *Rubus saxatilis* (Felsen-Brombeere) häufig, welche man sonst nicht oft findet. Von seltener vorkommenden Pflanzen sei des Zgelkolbens und des Sumpf-Olenichs gedacht, welche beim Einfluß des Bradigbaches zu finden sind, dagegen scheint das schwimmende Laichkraut *Potamogeton natans*, welches nach Hartmann früher so häufig und lästig war, daß es sich bei der Seebrücke anstaute und die Schifffahrt behinderte, sehr rar geworden zu sein, denn man sieht es beinahe gar nicht. Daß die weiße und besonders die gelbe Seerose *Nymphaea alba* und *Naphar luteum* am See in Mengen vorkommen, soll auch nicht vergessen werden. Auch findet sich eine kleinere Zwergart der weißen Seerose vor, welche man im oberen Seetheil findet.

In den ausgedehnten Wäldern, von denen ein großer Theil im Besitz des Aarars ist, herrscht die Fichte vor, doch findet man auch die anderen Nadel- und Laubhölzer, nur *Pinus cembra*, die Zirbe, fehlt. Einer im ganzen Seethal, besonders auf der Laka vorkommenden Specialität, der Hasel- oder Weißfichte, soll auch gedacht werden, welche von manchem als eine Bastard von Fichte und Tanne angesehen wird, was sie aber durchaus nicht ist, sondern sie bildet eine eigene Species. Ihr Holz wird zur Anfertigung von musikalischen Instrumenten sehr gesucht. Hartmann fand auf der Sonnseite zwischen Samen und Neufacher Mühlbach ein einziges

Exemplar am Waldsaume. Ihr Holz zeigt wellenförmigen Verlauf der Jahresringe, ist daher auf Radial- und Schneenschnitt geklammert.

Die Umgebung des Weißensees

bietet nach allen Richtungen prachtvolle Spaziergänge in noch ganz unversehrter Natur. Vor Kurzem wurde über der Brücke in der Au gegen den Mittaggraben ein Weg angelegt, wo man in kühlem Schatten auf ziemlich gut erhaltenem Wege promenieren kann, der Weg ist mit Sitzbänken versehen. Ein zweiter höchst angenehmer Spaziergang geht bei der vulgo Zimmermanns Behausung in Tschendorf hinauf und hinter dem Zaun, welcher die Felder gegen die Waldung am Kamischwenter abschließt, gegen Gatschach und Oberdorf zu. Derselbe ist ebenfalls mit Sitzbänken versehen, und bietet ganz hübsche Aussichtspunkte auf die Ortschaften und den See.

Aussichtspunkte um den See gibt es in Menge, überall findet man reizende wechselvolle Bilder. Ausichten ersten Ranges sind:

1. Vom Tschölankofel, welchen man entweder zu Fuß über Neusach auf dem Gehwege, der am Nordrande des Sees, von Neusach bis Ortsee führt, in $1\frac{1}{2}$ Stunden erreicht, oder per Schiff in 1 Stunde. Vom Tschölankofel kann man den ganzen See überschauen.
2. Von der abgestockten Anhöhe vor Naggl, Noistrein genannt, von welcher man auch den ganzen See überschauen kann, nur muß man wegen den, die Aussicht behindernden Bäumen, seinen Standpunkt einmal

wechseln. Diese Anhöhe kann man von der Brücke mit Schiff und zu Fuß, leicht in $1\frac{1}{2}$ Stunden erreichen.

3. Vom Kreuzerberg am Nordostabhang der Grafenweger Höhe, Triangulierungspunkt 1282, überieht man den ganzen See und hat da ein prächtiges Bild. Man geht vom Kreuzwirthshaus direct über dessen Wiese in den Wald, und erreicht dann eine Blöße, wo man sich einen geeigneten Standpunkt sucht. Sehr lohnend. Der Kreuzerberg oder Kreuzersfratten ist nicht zu verwechseln mit dem Kreuzberg, über welchen die Fahrstraße nach Weißbriach führt.
4. Von der Urschizhöhe 1078 m, welche man von der Brücke, über Gatschach und Oberdorf in einer guten Stunde, auf zum Theil markiertem Wege erreicht. Schöne Ausblicke ins Drauthal, auf die Unholde, dann auf den Reiskofel, und die den See umgebenden prachtvollen Berge.
5. Von der Franz Josephshöhe 997 m, am Wege vom Kreuzwirthshaus gegen den Kreuzbergfattel, von der Brücke mit Schiff und zu Fuß in ca. einer Stunde erreichbar. Von dieser Höhe überieht man aber nicht den ganzen See. Hier sind zur Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum unseres erhabenen Monarchen, vier Linden gesetzt worden.

Außer diesen gibt es um den See herum, noch unzählige Punkte, wo man prachtvolle Ausblicke auf denselben, die umgebenden Berge, die Kolosse des Drauthals, die Bergriesen Tirols und der Dolomiten findet; alle lassen sich gar nicht aufzählen, man muß sich solche Punkte selbst suchen und wird sie überall leicht finden.

Auch groteske großartige Felsgebilde finden sich vor, so sonnseitig gleich ober Oberdorf unter dem Nockberg, die sogenannte weiße Wand, auch weiße oder Schießlers Felsen geheißten, und schattseitig unter dem Hühnernock die Schwarzwand oder die schwarzen Felsen. Beide sind sehr interessante Felsbildungen, und verdienen immerhin einen Besuch, sind auch leicht zu erreichen, und bei einiger Vorsicht ohne Gefahr.

Ausflugsorte.

Ein beliebter Ausflugsort ist das Gasthaus Cavallar in Stockenboi. Dieser Ausflug nimmt einen ganzen Tag in Anspruch. Von der Brücke braucht man zwei Stunden mit Schiff zum Secausfluss, wo sich Cavallars kürzlich erbaute Bad- und Schiffshütten, deren Bestand heuer um 8 neue Kielboote vermehrt werden soll, die für den Seeverkehr zu dienen haben, befinden, und von da hat man über das stattliche Mößlacher Gehöft eine Stunde bis Cavallar auf gutem Wege zu gehen. Einen zweiten Weg kann man vom nördlichen Uferand beim Ausfluss, über Urbele einschlagen, der reizend ist, und nicht genug empfohlen werden kann, man erreicht auf prachtvollen Waldwegen mit Überquerung des schotterigen sehr breiten Silberbachbeetes das stattliche Gehöft Mößlachers und von da auf der Straße, Cavallar in einer kleinen Stunde, dort ist man immer gut aufgehoben, man bekommt gut zu essen und zu trinken, auch eine prachtvolle Regalbahn, wie man sie nicht oft findet, steht daselbst zur Verfügung. Forellen sind immer zu haben.

Zum Kreuzwirthshaus. Eine Nachmittags-Partie, in einer guten Stunde kann man auf guter Straße hingehen. Oder wenn man nicht gehen will, fährt man mit Schiff bis ans westliche See-Ende und geht von da in 20 M. hin. Auch dort bekommt man immer etwas Gutes.

Zum Tschawitscher, in einer guten Stunde, entweder ganz zu Fuß, oder ebenfalls mit Schiff bis zur letzten Schiffshütte, und von da in $\frac{1}{2}$ Stunde hinauf, zwischen Urschizhöhe und Nockberg. Milch und Butter ist dort gewöhnlich zu haben. Prachtvolle Ausblicke ins Drauthal und auf die Unholde.

Nach Weißbriach. Mit Schiff bis zum markirten Weg, der bei einer Mühle vorbei, gegen den Kreuzbergstadel führt, dann zu Fuß hinauf, und entweder auf der Straße über Moosmüller hinab, oder links auf Gangsteigen, durch den Wald. Immerhin wird man von Tschendorf nach Weißbriach zwei Stunden brauchen, zurück noch etwas mehr, weil Weißbriach um mehr als 100 Meter tiefer liegt, als der Weissensee. Eine andere nicht genug anzuempfehlende Route geht unter dem Kreuzbergstadel rechts von der Straße, unter den Abhängen der Grafenweger Höhe auf prachtvollen Waldwegen in die Gössering, und von da in einer kleinen Stunde nach Weißbriach hinaus. Auf diesem Wege braucht man drei Stunden vom Weissensee nach Weißbriach, aber die prachtvollen Bilder, die man findet, verlohnen zehnfach den weiteren Weg. In der Gössering ist die Wassersperre sehenswert. Am Wege nach Weißbriach befindet sich die Memer'sche Holzschleiferei, die immerhin einen Besuch lohnt. In Weißbriach ist an guten Gasthäusern keine Noth, Konacher und Memmer und auch noch Andere, werden alle billigen Anforderungen

befriedigen. Sehenswert ist die 1884/6 erbaute protestantische Kirche, mit einem Altargemälde von Professor Diethe in Dresden, Christus auf Wolken einerschreitend, darstellend. Der Bau nach Plänen des Architekten Frey aus Stuttgart, im gothischen Stil, ist im Innern erhebend und imposant, im Außern zwar einfach, aber sehr zierlich. Von dem Kirchenplatz hat man eine schöne Aussicht über Weißbriach und ins Gitschthal. Die katholische Pfarrkirche ist ein alter Bau, spätgothisch, dreijochig, die Fenster mit Kleeblattschluss, Hochaltar: Taufe Christi 1674, Seitenaltar: Mariä Krönung, sie bietet nicht viel Sehenswertes. Die evangelische Gemeinde zählt bei 1200 Seelen.

Weißbriach war der Stammsitz der aus dem Lungau von Tamsweg gekommenen Ritter von Weißbriach, welche im Mannesstamm Ende des 16. Jahrhunderts ausstarben, Hans von Weißbriach † 1571 und deren, von dem ausgestorbenen Geschlechte der Saxon durch Heirat überkommenes Wappenzeichen, nunmehr im Rhevenhüller'schen Wappenschilde, wahrscheinlich auch durch Anheirathung fortlebt. Deren feste Burg stand auf dem sogenannten Goltznickel einem südlichen Ausläufer des Mittagstoch. Man sieht aber nur mehr Spuren des da bestandenen Burggartens, für welchen Platz sich auch der Name erhalten hat. Mauerwerk ist keines mehr zu finden. Auch schon zu Balvasors Zeiten muss von der alten Burg nichts mehr vorhanden gewesen sein, wahrscheinlich wurde sie schon in den Kämpfen mit Margaretha Maultasch zerstört, er bringt wohl Ansichten von mitunter kleinen, ganz in der Nähe gelegenen Schlössern, aber nicht von dieser, nach der Wichtigkeit und Vornehmheit der Besitzer, gewiss nicht unbedeutenden Burg, auch er-

wähnt er in seinem Werke: Beschreibung des Erzherzogthums Kärnten und aller seiner Städte, Märkte und Burgen u. s. w. 1688 Nürnberg, wo er zum Schluss bemerkt, daß es in Kärnten außer den von ihm abgebildeten Schlössern und Burgen, noch mehrere nicht Unbedeutende gebe, von Weißbriach gar nichts, ein Beweis, daß schon damals davon Nichts mehr da war; heute wissen sogar nur Wenige mehr den Platz, wo die Burg gestanden hat, mir machte die bezügliche Mittheilung der Herr Oberlehrer Bader 1895 und theilte mir auch mit, daß unter der neuen evangelischen Kirche bei den Häusern mit Nr. 100 und 101 der ehemalige Burgmaierhof gestanden habe, von dem auch nur mehr Spuren in Gräben und Erdwülsten, welche altes Mauerwerk andeuten, vorhanden sind, Mauerreste oder dergleichen sind auch da nicht mehr zu finden. Auf der Karte des Weißensee, habe ich den wahrscheinlichen Standpunkt Beider angedeutet. Dann wären noch Greifenburg, Steinfeld, Lind u. s. w. als Ausflugsorte zu nennen, welche immerhin auch einen Besuch verdienen, ich muß mich aber wegen Raummangel, nur auf die Nennung der Namen beschränken, so wie ich die Neusacher oder hintere Brunnalm, die Bodenalm, Tschernheim oder besser den Platz wo dieses gestanden, denn dermal steht nur das Gewerkenhaus und eine Kapelle, Beide auch schon sehr haufällig, alles andere liegt in Trümmern, u. s. w. nur andeuten kann.

Aufstiege vom Weißensee aus:

1. Landschur und Staffberg, welche zur Staffgruppe gehören, die zwischen der Drau von Greifenburg

bis Paternion und dem Weißensee liegt, und im Westen mit dem 2238 m hohen Landschur, der runden Kuppe Eckwand 2220 m, dem schmalshneidigen Staff 2218 m und dem nach Norden vorgelagerten von Spital aus stärker besuchten Goldack 2139 m mit einer Schutzhütte culminiert. Von Neusach bis auf den Landschur oder Latschur, braucht man über die Peloschen, Tschendorfer Heuhütten auf der Stofia, fünf Stunden. Der Weg ist markiert. Der Gipfel bildet eine schöne Kuppe, welche nach Norden und Osten steil abstürzt, nach Süden eine bequeme breite Schneide mit steilen Lehnen, gegen Westen beweidete Alpböden mit vielen Rissen zeigt. Der Gipfel wird durch Kalk auf Schiefer-Unterlage mit vielen Quarzen gebildet. (Nach Dr. Frischhaus.) Von dem von Landschur gegen die Tschendorfer Alm abfallenden Rücken, kann man durch den Südhang der Eckwand steiglos die Schneide erreichen, von wo man südlich über den Goldschuppen in einer Stunde zur Neusacher Alm, oder von der Schneide in die Mulde zwischen Staff und Eckwand, von da in $\frac{1}{2}$ Stunde auf den 1. Sattel, dann über einen niedern Kopf auf den 2. Sattel in 5 W. und in weitem 5 Minuten in bequemer Wanderung über den Westgrat des Staffberg, auf dessen Gipfel gelangen kann. Großartig vom Staffberg oder Hochstaff ist der Blick, nördlich in die Gassen. Der Südhang ist ein steiler, ohne Steigeisen kaum gangbarer Wiesenhang, der Ostgrat dürfte auch schwer zu begehen sein, nur der Westgrat ist ganz bequem zu begehen. Die Aussicht vom Landschur und Hochstaff ist umfassend, besonders die Thalausicht vom Staff, entzückend, man erblickt von selbst einen großen Theil des Drauthals von Paternion abwärts, bis über den

Wörthersee hinaus, das Rieserthal mit Ömünd, Theile des Möllthals, und das Weißenbachthal. Von beiden Gipfeln sieht man die Schladminger Berge (Tauern und Dachsteingruppe), Radstädter- und Hohe-Tauern, von der Hochalpen Spitze bis Ankogel, Hafner, Glockner, Schobergruppe bis zur Riesen-Fernergruppe, südliche Kalkalpen von den Kiener und Sextner Dolomiten, Vessach- und Gailthaler- Venetianer Alpen bis zur Pezen. Thalausicht vom Landschur auf das Drauthal bei Sachsenburg und bei Oberdrauburg. Beim Abstieg vom Hochstaff, führt von der Neusacher Alm, ein steiler breiter Weg durch dichten Wald mit riesigen Stämmen (nach Dr. Frischhaus) zunächst auf einen mäßig geneigten abgeholzten Platz, dann wieder steil durch Wald, dann bei einer großartigen Seitenschlucht — den kleinen Silbergraben — des Silberbachs (die Quelle liegt in der Neusacher Alpe unterm Steig, bei einer senkrechten Wand) hinab in $\frac{1}{2}$ Stunde zur Brücke, am Einfluss des aus dem kleinen Silbergraben kommenden Baches in den Silberbach. Zwischen Felsmauern geht es dann eben in 5 M. in das Weißenbachthal. Diese letzte Strecke, etwa 20 M., ist eine der Großartigsten des ganzen Staffgebietes. Ein anderer Abstieg vom Staff geht über die Halterhütten der Kaaralpe, durch den Kaargraben nach Stockenboi hinab, ca. zwei Stunden. Man erreicht bei Weißenbach die Straße. Die Tour auf das Goldeck wird meist immer von Spital unternommen, über die Ruine Ortenburg zur Krendlmar-Alm und zum Goldeckhaus 1927 m, einer von der Section Villach des D. u. Ö. A. V. erbauten Schutzhütte mit 13 Schlafstellen. Da diese Tour weniger in das Gebiet des Weißensees fällt, so sei derselben nur kurz gedacht, ebenso der Tour in

die Kreuzenbachflamm, welche von Paternion aus zu machen wäre, und welche Prof. Dr. Frischauf in seiner Broschüre über die Staffgruppe sehr warm anempfiehlt.

2. Auf die Laka 1856 m. Mit Schiff in die Tschernheimer Bucht, von hier führt markirter Weg bis zur Krone. Der Weg ist größtentheils schattig. Die Wege auf die Laka und Golz scheiden sich vor dem Almbach, der auf den Golz geht rechts hinein, der auf die Laka geradeaus. Auf die Laka braucht man im Ganzen vier Stunden. Auch kann man den Weg so machen, daß man bis zur Bodenalm geht, wo links von der ersten Hütte ein Steig durch den Wald an den Lakusen-Almhütten vorbei, auf die Lakakrone führt. Man kann den Rücken Tschisch zum Aufstieg, und diesen Steig zum Abstieg, oder umgekehrt wählen.

3. Auf die Hochtratten 1652 m. Von Zimmermanns Behausung, auf markiertem Wege zum Paschikgraben, dann rechts bis auf die Höhe. Diese Partie bietet lohnende Ausblicke in das Drauthal. Rechts von dem Hochtratten-Gipfel befindet sich der bewaldete Kopf der Polenzhöhe. Auf die Hochtratte wird man $2\frac{1}{2}$ Stunden brauchen.

4. Auf den Golz 2008 m, auf nicht markierten Wegen. Mit Schiff bis in die Tschernheimer Bucht, von hier durch den Alplgraben bis zu der Boden-Alm 1242 m, dann rechts auf einen Steig serpentinartig an einer sehr guten Quelle vorbei, auf die Radniger und Möschacher-Alm, wie man auf den Boden kommt, wendet man sich rechts, es führen blos von Rindvieh, welches die östliche Abdachung des Golz bis zur Spitz beweidet, ausgetretene Steige bis zur Höhe. Diese Tour

ist ganz ungefährlich. Zur Besteigung des Golsz braucht man im Ganzen $4\frac{1}{2}$ Stunden bis auf den Gipfel.

Sonst sei hier noch bemerkt, dass Partien auf den Reiskofel 2369 m, und den Spitz- und Villacher-Egel 2221 und 2083 m, gefährlich seien, daher sich Jeder, der eine solche Tour machen wollte, einen Führer nehmen müßte, sonst ist von diesen Partien scharf abzurathen.

Auf der Umgebungskarte des Weißensee kommen noch zwei Seen vor, daher finde ich es angezeigt, auch von diesen kurz zu sprechen:

Vom Forchensee oder Forstner-, auch Jarstner-See weiß man nicht Viel. Wissenschaftlich ist er noch nicht untersucht worden. Er liegt hinter der Laka, gehört dem Baron Widmann und ist an Cavallar verpachtet. Vom Weißensee erreicht man ihn, von der Tschernheimer Bucht aus, über die Bodenalm, die Trümmer der bestandenen Glasfabrik von Tschernheim, längst dem Bach, unter den Abstürzen des Spitzegel bis zur Behausung Glaser, dann den Seebach aufwärts, welcher den Ausfluß des Forchensees bildet, und bei der Glaser-Behausung in den Tschernheimer Bach mündet, in $2\frac{1}{2}$ Stunden. Ein zweiter Weg wäre mit Schiff bis zum Seeausfluß, von da zu Fuß bis zur Mößlacher-Behausung, dann rechts aufwärts, über den sogenannten Gaisfeldweg, hinab zur Tschernheimerstraße, und auf dieser zur Glaser-Behausung, wo der Weg mit dem erstgedachten zusammenfällt, vom Seeausfluß eine gute Stunde bis Glaser und bis zum Forchensee $1\frac{1}{2}$ Stunden. Nicht weit vom See steht die Behausung des Moosbauer, welcher auch die Fischerei im See und in den Bächen, für den Pächter besorgt. Sonst befinden sich noch mehrere Gehöfte um den See, seit 1895 auch die Sommervilla des

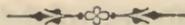
Herrn Prof. Staniug aus Villach, von welchen das des Maar, am Wege vom See ins Weißenbachthal, und zu Cavallar, hinter dem Glannok, das Bedeutendste sein dürfte. Der Forchensee dürfte ein reiner Forellensee sein, was schon der Name besagt, denn Forchen oder Ferchen nannte man früher, und noch heute in manchen Gegenden, z. B. in Südbaiern, die Forellen, es muß daher Wunder nehmen, daß im Forchensee, einem Forellengewässer, Spiegel- oder Lederkarpfen vorkommen sollen, wie man behauptet. Gesehen habe ich Keine, aber nach dem, wie mir der Moosbauer diese angeblichen Karpfen beschrieben hat, scheinen es keine Spiegel- oder Lederkarpfen, noch irgend andere Karpfen zu sein, sondern andere Fische, welche, läßt sich nach der erhaltenen Beschreibung aber nicht sagen. Von bewährter Seite erfahre ich aber, daß es doch Spiegelfarpfen im See geben soll, mit Schuppen in der Größe eines Hellerstückes, daß aber diese schon sehr selten seien! Auch über die Tiefen-Verhältnisse des Sees konnte ich nichts erfahren. Die Leute sagen nur, der See sei tief, aber wie tief, wissen sie nicht. Da aber in den See keine Fels- oder Berg-Abstürze gehen, sondern nur sanftgeneigte Höhen denselben umgeben, so wird er auch nicht besonders tief sein.

Vom Preßeker- oder Pafriacher-See weiß man schon etwas mehr. Denselben erreicht man von Hermagor aus, zu Fuß in $1\frac{1}{2}$ Stunden, mit der Bahn aber in wenigen Minuten, wo beim Seewirt am See, eine Haltestelle ist, woselbst sich auch eine von Frenzl aus Hermagor erbaute Restauration befindet. Der See liegt im Gailthal von Mooswiesen umgeben, gehört zur Gemeinde Egg, und ist seit 1880 Eigenthum des Jakob Lindermuth, Bestandschmied in Preßeken oder Pafriach am Südufer

des Sees. Er ist sehr fischreich, hat Waller bis 20 Rg., Hechte bis 10, Karpfen bis 10, Schleihen bis 3, Brachsen und Alten bis zu 2, und Barsche bis zu $\frac{1}{2}$ Rg. nach Hawliczek. Er ist auch reich an Krebsen, von denen gewöhnlich 12 auf ein Kilo gehen. Der Zufluß, der Zellbach, enthält Forellen, aber nicht Viel, der Abfluß dieselben Fische wie der See, auch kommen in demselben Krebse vor. Derselbe geht bei Görttschach nach $\frac{3}{4}$ stündigem Lauf in die Gail, und diese, bei Maria Gail nächst Villach, mit einem sehr breiten Beete in die Drau.

Diesen Seeausfluß nimmt Balvasor, in seiner Landbeschreibung Kärntens, auf der, derselben beigelegten Karte, als den Seeausfluß des Weissen sees an; er bringt den Pasfriacher See auf seiner Karte gar nicht, meinte daher ohne Zweifel, daß der Pasfriacher- und der Weissensee ein- und derselbe See sei, und ließ den Ausfluß bei einem fabelhaften Orte Fremburg in die Gail ausmünden. Welchen Ort er mit diesem Fremburg gemeint haben kann, ist bis heute noch ganz dunkel.

Vom Präseker-See noch so Viel, daß er sich auf $\frac{1}{4}$ Stunde in der Breite und $\frac{1}{2}$ Stunde in der Länge erstreckt, daß sich die Umgehungszeit auf 1 Stunde berechne, daß er einen Flächeninhalt von circa 92 Jochen habe und daß seine größte Tiefe 18 Meter beträgt. Diese Notizen ebenfalls nach August Hawliczek's verdienstlichem Buche: über Angelsport.



in Kärnten

unter Mithilfe von

1907

on da unter der Urschitzhöhe zur
che vom Kreuzwirthshaus kommt,
dieser über Oberdorf - Gatschach
ndorf, oder besser unterhalb der
durch die Mooswiesen in guten
n. Der Weg ist bis zu den Moos-
falls markirt.

wären noch zwei Routen zu er-
che aber wohl reine Touristenwege
h von Hermagor über Radnig zur
lm, und von da zur Bodenalm
und nach Techendorf unterhalb
in 1½ Stunden, und endlich: von
im Gitschthal, über die Lorenzer-
att zur Hochwiese, und von da
ndorf in 3 Stunden, die aber der
eit halber nicht vergessen werden

g von Paternion in den Stocken-
t sehr weit und ein grosser Um-
nicht anzurathen. Der empfehlens-
g ist der besprochene von Rothen-

Der WEISSEN-SEE in Kärnten und seine UMGEBUNG.

Touristenkarte, herausgegeben von G. ULLMANN, unter Mithilfe von A. LERCH Schulleiter, u. K. SCHWAB, k.k. Förster in Weißensee.

1897.



Höhen-Skala in Metern.

Maßstab 1:75000 der Natur, oder 1 cm = 750 Meter.

Abkürzungen: P.B. Petschkofel-Brücke. W.W. Weißwand od. Schießlers Felsen. Sch. W. Schwarzwand. B.W. Restspuren des alten Schlosses Weissbrunn. W.B.M. Spuren des ehem. Weissbrunner Burg-Mairhofes. E.B. Evangelisches Bethaus. K.F. Künstliche Fischzucht. M.R. Masnadler Reuth, vulgo Reuter. G.K. Ganschtz-Kofel. P.T. Pötschen-Trattl. Tsch.K. Tschölan-Höfel. G.W. Gosser-Wiesen. F.T. Fischerhütte Tschawitscher. Gr. Kl. große u. kleine Steinwand. W.W.25. Weißwand. A.St. Alter Stollen auf Zinkblende. C.B. Cavallars Bade-Anstalt. G.B. Cavallars Gasthaus in Mössl. K.N. Kleiner Nock, frühere Seegrenz. Höhenangaben, welche von der A.V.H. 1927^m Deutsch und österr. Alpenvereins-Hütte am Goldeck. R.F. Restauration u. Bad Frauzel. Generalstabskarte abweichen, sind nach der Seekarte von Dr. Grisinger genommen. Die Zeiten auf den markierten Wegen sind in Minuten angegeben.

Der WEISSEN-SEE in Kärnten und seine UMGEBUNG.

Touristenkarte herausgegeben von R. IIIIMANN unter Mithilfe von A. IFRICH Schulleiter u. K. SCHWAR k. k. Förster in Weissensee.

4297

Das Weissenseethal in Kärnten

an der Westgrenze des Landes gegen Tirol gelegen, ist von der Südbahnstation Greifenburg der Linie Villach—Franzensfeste am bequemsten zu erreichen, und zwar in kleinen 2½ Stunden; seit Eröffnung der Bahnstrecke Arnoldstein—Hermagor kommt dermalen auch Hermagor in Anschlag, von wo man mit Wagen gute 3 Stunden nach Techendorf, dem Hauptorte am See, brauchen dürfte.

Greifenburg erreicht man von Wien über Leoben—Villach mit Schnellzügen in 10½ Stunden, über Marburg in 12½, von Graz über Marburg in 7½, von Triest über Laibach, Tarvis in 10, über Marburg in 12½, von Innsbruck über Franzensfeste in 6¼, von Budapest über Fehring—Graz—Marburg in 18, über Pragerhof in 15, von Laibach über Tarvis, Villach in 6¼ Stunden — Alles mit Schnellzügen. Hermagor als Bahnstation kommt wohl nur für die aus dem Süden kommenden Reisen-

den in Betracht, und ist von Laibach in 5½, von Udine in 5 Stunden zu erreichen. Wagen sind sowohl in Greifenburg wie Hermagor leicht zu haben, doch thut man immer gut, sich Solche früher zu bestellen, und zwar für Greifenburg beim Gastwirth Johann Funder in Bruggen, in Hermagor beim Gastwirth Gasser daselbst, wenn man nicht vorzieht, sich gleich vom Weissenseethal abholen zu lassen, wozu man sich entweder an den Herrn Postmeister Franz Kalhofer in Techendorf oder an Ch. Müller vulgo Zimmermann daselbst wenden kann. Fahrpreis für den Einspanner von Greifenburg zum See gewöhnlich fl. 2·50. Einen Zweispänner besorgt Funder, und dieser kostet circa fl. 3·50. Von Hermagor dürfte ein Einspanner bei fl. 4 kosten. Auch das Postwagerl, welches im Sommer täglich von Greifenburg nach Techendorf kommt und dahin zurückfährt, nimmt einzelne Passagiere mit.

Zugangs-Routen für Fussgeher.

Von Paternion, oder viel besser von der Bahnstation Rothenthurm aus, in 20 Minuten

nach Mauthbrücken, und von da auf prächtigem Waldwege nach dem protestantischen Hauptorte Zlan in 1 Stunde, dann hinab zum Fischerwirth in ¼ Stunde. Vom Fischerwirth (689 m) durch den Stockenboigraben beim Cavallar und Mösslacher vorbei zum Seeausfluss in 3 Stunden. Beim Seeausfluss sind Boote zur Fahrt über den See nach Techendorf (2 Stunden) zu haben, beim Cavallar bestellen, oder aber Marsch am Nordufer des Sees bis Neusach und Techendorf (3 Stunden). Am Südufer des Sees ist kein Weg; man könnte wohl um die Laka herum über Tscherniheim und Bodental nach Techendorf kommen, aber dieser Weg ist sehr weit, von Cavallar circa 5 Stunden, daher nicht zu empfehlen.

Von der Bahnstation Kleblach—Lind nach Fellbach, und von da dem Fellbach entgegen aufwärts zum Feldsattel oder der Filitzscharte, (1279 m) und über die Neusacheralm (Hinterebrunnalm) hinab nach Neusach und Techendorf, gute 3 Stunden. Der Weg ist markirt.

Von der Haltestelle Steinfeld über die Draubrücke, Waldweg aufwärts nach Tröbels-

berg und von da unter der Urschitzhöhe zur Strasse, welche vom Kreuzwirthshaus kommt, dann auf dieser über Oberdorf—Gatschach nach Techendorf, oder besser unterhalb der Ortschaften durch die Mooswiesen in guten 2½ Stunden. Der Weg ist bis zu den Mooswiesen ebenfalls markirt.

Dann wären noch zwei Routen zu erwähnen, welche aber wohl reine Touristenwege sind, nämlich von Hermagor über Radnig zur Möschacheralm, und von da zur Bodental (3 Stunden) und nach Techendorf unterhalb Naggl vorbei in 1½ Stunden, und endlich: von St. Lorenzen im Gitschthal, über die Lorenzeralm, Kohlstatt zur Hochwiese, und von da nach Techendorf in 3 Stunden, die aber der Vollständigkeit halber nicht vergessen werden sollen.

Der Weg von Paternion in den Stockenboigraben ist sehr weit und ein grosser Umweg, daher nicht anzurathen. Der empfehlenswerthere Weg ist der besprochene von Rothenthurm aus.

Gasthäuser.

In Techendorf: Franz Kalhofer, auch Postmeister und Kaufmann (Telegraphenamt), hat 10 Zimmer mit 20 Betten, ferner Touristenstation für Mitglieder alpiner Vereine, auch Studentenherberge mit sehr ermässigten Preisen. Johann Winkler vulgo Moser hat 5 Zimmer mit 12 Betten. In Gatschach Jul. Giessauf, hat nach Ausbau, der im Zuge ist, 9 Zimmer mit 18 Betten; doch sind die Zimmer in den Gasthäusern im Sommer meist an Sommerparteien vermietet, daher nicht immer eine Unterkunft zu finden; auch in den Privathäusern ist im Sommer Alles von Parteien besetzt. Bisher war die Nachfrage nach Sommerwohnungen immer noch grösser, als Solche vorhanden sind, und da nur unbedeutend gebaut wird und sich der Verkehr am Weissensee von Jahr zu Jahr hebt, so ist es mit der Unterkunft nicht sonderlich bestellt; man thut daher gut, sich im Sommer vorher anzufragen, sonst setzt man sich der Gefahr aus, vom See weiterwandern und sich Unterkunft im Kreuzwirthshaus, oder gar in Greifenburg oder Weissbriach suchen zu müssen. Bereitwillige Auskunft geben in dieser Beziehung die Herren Gastwirthe oder auch Herr Schulleiter Adolf Lerch in Techendorf.

Neuerlich nehmen aber die Wirthe bei Vermietung ihrer Wohnungen an Sommer-

parteien Bedacht darauf, dass Zimmer für Fluggäste und Touristen reservirt bleiben.

Um Verwechslungen zu vermeiden, ist es bei Postsendungen immer angezeigt, nach Techendorf am Weissensee (Kärnten) zu adressiren, da es mehrere Orte dieses Namens in Kärnten gibt.

Zum Baden und zum Kahnfahren ist am Weissensee Gelegenheit genug, und man kann Beides um billiges Geld haben.

Markirte und Touristen-Wege und Steige.

1. Schattseitig:

a) gegen Weissbriach: Vom Braditzbachel bis zur Kreuzbergstrasse 20 Minuten. Von der Techendorferbrücke durch die Mooswiesen und Aecker, bis zur Mühle auf der Viehhalte, und weiter auf die Kreuzbergstrasse 50 Minuten.

b) gegen St. Lorenzen: Techendorferbrücke auf die Hochwiese, zur Kohlstatt, Lorenzeralm, und hinab nach Lorenzen 3 Stunden.

c) auf die Laka bis auf die Krone 1856 m. Von der Brücke längs dem See, öffentlicher Weg unterhalb Naggl beim Rader vorbei in die Tscherrheimer Bucht, dann Steig auf den Lakarücken ober der Lakusaln, fortführend bis zur Krone. Die Krone ist der höchste Punkt der Laka. Weg: Bodenalm—Lakusaln ist nicht markirt.

2. Sonnseitig:

a) von Oberdorf auf die Urschitzhöhe 30 Minuten, von Techendorf dahin eine gute Stunde.

b) von Oberdorf über Tröbelsberg nach Steinfeld hinab zur Bahn 2 $\frac{1}{2}$ Stunden.

c) von Techendorf auf die Plentelitzen (Hochtratten) 2 Stunden.

d) von Neusach zum hinteren Brunn (Neusacheralm) $\frac{3}{4}$ Stunden, von hier Fortsetzung zum Feldsattel oder der Filitzscharte (1279 m) hinab nach Fellbach 2 Stunden, zusammen bis 3 Stunden.

e) von Neusach längs des Sees am Nordufer zum Urbele, Mösslacher und Cavallar 2 $\frac{1}{2}$ —3 Stunden, von Techendorf $\frac{1}{2}$ Stunde mehr, und

f) von Neusach auf die Peloschen (1768 m, ist auch öffentlicher Weg), dann Stosia auf den Latschur oder die Landschur (2238 m). Zusammen 5 Stunden.

Lage des Sees in Mittel 31° östlich von Ferro, 46' 43" nördliche Breite. Der See liegt nach Dr. Grissinger's Messung von 1891 918 m über dem Meeresspiegel.

NB. Ein allenfallsiger Reinertrag dieser Touristenkarte soll einem gemeinnützigen Zwecke am Weissensee gewidmet werden.

